

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Expedition: Gerbergasse 1.  
Verlag: 1. u. 2. März 1890, 1. u. 2. März 1890.

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Redaktion: Gerbergasse 1.  
Sonntag nur von 12-1 Uhr Mittag.

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs Mal; Sonnabends mit dem Beiblatt „Nach der Arbeit“ Preis monatlich 60 Pf., Vierteljahr 20 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 M. 60 Pf.

Nr. 152.

Weggen die Geschäftszeitung über  
den 1. März 1890.

Dresden, Dienstag den 11. November

Was Käufern gebräut bei anderen  
Einstufiger Preiszahlung steht.

1890.

## Arbeiter! Arbeiterinnen! Genossen! Werbet für Eure Zeitung!

### Das Nationalgefühl und die internationalen Bestrebungen der Sozialdemokratie.

Z. D. Im Klassenstaat, der in jeder Geschichtsperiode trotz der Unterschiede der Zusammensetzung der Stände und Klassen aus zwei sich entgegengesetzten Klassen: den Herrschenden und den Beherrschten, besteht, treten schon früh die internationalen Strömungen hervor.

Jede internationale Idee, welches Lebensgebiet sie auch umfasse, muß einen so allgemeinen Charakter tragen, daß sie ohne Unterschied von Sprache, nationalen Eigentümlichkeiten, geographischer Lage, bei jedem Volke Anklang findet und die großen Massen mit sich reißt. Sie muß sich also an unsere wichtigsten menschlichen, sowohl an die materiellen wie idealen Interessen wenden und diese zur Geltung bringen.

Die mächtigste Idee unseres Jahrhunderts ist die sozialdemokratische, welche überall an die materiellen und geistigen Interessen der breitesten Volksschichten sich wendet, diese umfaßt und sie zum großen sozialen Kampfe, bei welchem sie Sieger bleiben sollen, vorbereitet und ausstüft. Die Sozialdemokratie umfaßt nicht nur die Vertretung der materiellen Interessen der Arbeiterklasse, nicht nur fordert sie kürzere Arbeitszeit, höheren Lohn, bürgerliche Freiheiten für den heiligen Tag und Verantwärtung aller Produktionsmittel für die nächste Zukunft, sie vertritt auch — und das vor allem die Arbeiterschaft — zur geistigen Arbeit, bei der sie ihre wahren Interessen wahrnehmen und ihre Lage umgestalten sollen. Solidarität und einheitliches Vorgehen der Arbeiter aller Länder ist ihr Schlagwort, aber inmitten dieser geschlossenen Arbeiterschaft soll der Einzelne keineswegs bloß ein nützliches und unentbehrliches Rad sein, das zu Nutzen des Ganzen verwendet sein darf, nein, im Gegenteile: Jeder muß ein ganzer Mann werden, welcher dem Kampfe ein volles Verständnis und die volle Opferwilligkeit entgegenbringt. Er soll hier nicht von der überwältigenden Strömung mitgerissen, nicht auch ausschließlich von seinem kleinen persönlichen Interesse bestimmt werden, er soll mitgehen und kämpfen, weil er den Sieg nur auf diesem Wege sieht, weil er seine persönlichen Bestrebungen nicht von den Klassenbestrebungen trennen kann, weil er sein persönliches Interesse und Gelingen ebenso hoch schätzt und so eifrig wahrnimmt, als dasjenige seiner Genossen, dasjenige des großen und größten Theils der Menschheit, ja der ganzen Menschheit sogar, die auf dem Wege der Sozial-

demokratie eine höhere Entwicklungsstufe erreichen wird.

Ein solches Zusammengehen und ein idealischer Kampf über einen mächtigen Einfluß auf das ganze Wesen des Menschen, die vollkommene Neugestaltung seines geistigen Wesens, machen ihn empfänglich für das Erhabene, große und wirklich Erstrebenswerthe. Die Erlangung einer besseren materiellen Stellung, der Ueberfluß an Zeit, der durch die Verkürzung der Arbeitszeit gewonnen wird, und am meisten die höhere geistige Entwicklung erlauben der großen Masse, am kulturellen Leben einen immer wachsenden Antheil zu nehmen. Der früher zerkümpfte, eingeschüchterte, oft hungerige Proletarier gestaltet sich zum selbstbewußten Arbeiter, dem das Bewußtsein seiner Stärke und seines Muthes auf die Stirne geschrieben ist.

Die große Masse wird auf diesem Wege fähig, an den kulturellen Errungenschaften Theil zu nehmen. Jetzt, wenn sie aus wirklichen Menschen und nicht unglücklichen Rädern der großen produktiven Maschine besteht, wird sie an den höheren Gütern der Kultur und Kunst, der Literatur und Dichtung theilnehmen. In unserem vorigen Artikel (in Nr. 151) haben wir aber nachgewiesen, daß diese kulturellen Errungenschaften nämlich die nationale Einheit und kulturelle Blüthe charakterisieren. Von anderer Seite wird die Masse auch den politischen Verband zu schätzen wissen, wenn ihr dieser wirkliche wirtschaftliche und soziale Vortheil sichert. Das politische Leben wird für die Masse Bedeutung und Interesse gewinnen, wenn sie an diesem Leben einen immer steigenden Antheil nimmt. Das Streben der sozialdemokratischen Bewegung geht aber darauf, der Arbeiterschaft nicht nur eine wirtschaftlich-ethische Erziehung zu bereiten, sondern sie auch im politischen Leben zu schulen. Politische und wirtschaftliche Bestrebungen gehen Hand in Hand und sind heute gar nicht mehr zu trennen.

Auf diese Weise gelangen die breiten Schichten des Volkes auf dem Wege der internationalen Bewegung auch zur Schätzung der nationalen Kultur der nationalen Einheit und zu einer Vaterlandsliebe, die ihnen früher nicht zugänglich war. Dieser Umschwung bedeutet keineswegs, daß die Arbeiterschaft den internationalen Weg verläßt; in Angelegenheiten, welche die ganze Arbeiterklasse aller Länder, oder die allgemein menschlichen Interessen umfassen. Er hat nur zu sagen, daß der Internationalismus keineswegs die Vaterlandsliebe hindert, daß die internationale und nationale Entwicklung einander nicht über und Hand in Hand gehen können und müssen.

Freilich wird sich der Begriff der Nationalität

und die Vaterlandsliebe, welche bei einem aufgeklärten Sozialdemokraten auftreten, wesentlich von denjenigen unterscheiden, welche von der bürgerlichen Gesellschaft gepredigt und hervorgehoben werden. Es fehlt ihm nämlich ein wesentliches Moment, der an den heutigen nationalen Bestrebungen haftet: der Haß gegen alle und jede andere Nationalität.

An die Stelle dieses Hasses ist bei der Sozialdemokratie die Würdigung der Bestrebungen anderer Völker getreten, und diese Würdigung erzeugt das Zusammengehen in Interessen, welche die gesammte Arbeiterschaft umfassen.

Wir haben früher gezeigt, daß dieser Haß und Gegensatz aus denjenigen Zeiten herübergetragen ist, wo im harten Kampfe um Dasein der eine Stamm den andern vernichten oder ihm unterliegen mußte. Es ist also ein Ueberbleibsel der primitiven Kultur, oder eher des Kulturmangels. Nichts anderes sind auch die blutigen Kriege unter den einzelnen Staaten, die doch einmal durch Schiedsgerichte ersetzt werden müssen. Solches Ueberbleibsel aus früheren niedrigeren Kulturen hat unser Zeitalter leider viele herübergetragen.

Der Sozialismus ist aber eine Idee der Zukunft; die Idee selbst, sowohl wie ihre Anhänger müssen sich von allen barbarischen Vorurtheilen losmachen, sie müssen mit einem verklärten Auge in die Zukunft sehen. Diese Verklärung ist sowohl aus nächsterm Erkennen, als aus warmem und weite Kreise umfassendem Gefühl zusammengeführt. In ihr ist kein Platz für Haß und Verfolgung von unschuldigen Menschen, deren ganzes Verbrechen darin besteht, daß sie keine Deutschen sind und ihre Eigentümlichkeiten beschreiben wollen.

Das Nationalgefühl der deutschen Sozialdemokratie umfaßt also gleich demjenigen der übrigen deutschen Gesellschaft, alle kulturellen Errungenschaften und nationalen Eigentümlichkeiten des deutschen Volkes, sie steht für die nationale Einheit und Größe, insofern diese den breiten Volksschichten Vortheile gewähren und am politischen Leben Antheil sichern, sie kann aber keine Lust zur Unterdrückung fremder Völker empfinden, sie will den Ruhm ihres Vaterlandes in blutigen Kriegen und gewaltiger Wapstregelung fremder Landstriche nicht sehen. Hier liegt ihr wesentlicher Unterschied in der nationalen Frage von allen anderen Parteien, hier ist auch die Quelle der gegen sie erhobenen Beschuldigungen.

Auch heute hat die Sozialdemokratie ihre nationalen Freilichkeiten, welche für die künftigen Geschichtsschreiber von keiner geringen Bedeutung sein werden, so eine war z. B. der letzte Parteitag in Halle, eine großartige Kundgebung der

Kräfte der deutschen Sozialdemokratie. Anders als national kann man solche Kundgebungen nicht nennen und doch war er nicht auf Kosten irgend eines fremden Volkes, ja sogar unter der lebhaftesten Theilnahme der Sozialdemokratie fremder Staaten abgehalten.

In der sozialdemokratischen Bewegung vereinigen sich also die internationalen mit den nationalen Strömungen. Die ersten bestimmen die Lösungswerte und die Richtung der ganzen Bewegung, die Tagespolitik aber muß für jedes Land anders geführt werden.

Unsere Ausführungen hatten den Zweck, zu zeigen, daß der Internationalismus die nationale Bewegung nicht ausschließt, daß er sie im Gegentheil nur befördert und in richtige Bahnen lenken darf. Diese Annahme wird auch durch die geschichtliche Entwicklung bestätigt, die meisten nationalen Kundgebungen entfallen auf das laufende Jahrhundert, welches Zeuge der großartigen Entwicklung des Internationalismus ist, die beiden Strömungen beeinflussen und bedingen einander. Diese geschichtliche Entwicklung der beiden Strömungen werden wir unseren Lesern ein anderes Mal vorführen.

### Zur Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 6. November. Geldüberfluß herrscht in den Reichskassen und Staatskassen, Thenerung bedrückt alle Privatbankhaltungen. So beginnt die „Freie Bl.“ ganz richtig einen Ueberblick über die gegenwärtige Finanzlage. Die Geldfälle in der Reichskasse ist in Folge der Hundertmillionenentnahmen aus den Getreideböden und anderen Böden, der neuen Brauntweinverbrauchsabgabe und der neuen Zuckersteuer. In dem neuen Etat des Reiches für 1891/92 ist die Einnahme aus Böden und Verbrauchssteuern um 41 Millionen Mark höher veranschlagt, als in dem Etat für 1890/91. Dabei bleibt dieser Anschlag noch weiter zurück hinter denjenigen Einnahmen, welche sich voraussichtlich in Wirklichkeit ergeben werden. Vespätsweise ist die Einnahme aus den Böden in dem Etat für 1891/92 auf nur 315 Millionen Mark veranschlagt. Dagegen haben die Einnahmen schon im Jahre 1890/91 350 Millionen Mark ergeben. Die Einnahmen des laufenden Jahres aber werden schon wieder ein Plus für das erste Semester gegen dieselbe Zeit des Vorjahres um 21 1/2 Millionen Mark nach. Schon heute läßt sich daher mit Sicherheit annehmen, daß selbst die Einnahmen des laufenden Jahres schon der Staatsanschlag für

die freundliche Fürsorge einer Frau um sich herum.

Um diese Zeit begann Stephan die konfuse Ideen in seinem Kopfe zu klären. Bisher war es mehr das Auflehen des Instinkts gewesen, das ihn in der gährenden Unzufriedenheit der Kameraden mit fortgerissen hatte. Alles und unbeantwortete Fragen hatten sein Hirn bekrümelt. Warum das Elend der Einen? Warum der Reichthum der Anderen? Warum diese unter der Abhängigkeit Jener, ohne Hoffnung, auch einmal die Wächter zu werden? Ist sie es damit an, seine Unwissenheit zu verhehlen; er schämte sich ihrer, und ein gefeimer Kummer quälte ihn, denn er wagte nicht, über Dinge zu reden, die ihn so leidenschaftlich bewegten, über die Gleichheit aller Menschen und die Gerechtigkeit, welche verlangte, daß Geld und Gut gleich vertheilt seien. Er fing an, mit Heißhunger zu studieren, und zwar mit dem Mangel an Methode Derer, die nichts wissen. Er führte eine ununterbrochene Korrespondenz mit Mutsch, der mehr gelernt hatte wie er und in der sozialistischen Bewegung sehr unterrichtet war. Er ließ sich Bücher senden, deren halb verstanden. Lektüre ihn erhellte. So besonders ein medizinisches Werk: „Gesundheitslehre für den Bergmann“, worin ein belgischer Arzt die Krankheitserscheinungen und Todesursachen in den Röhren erörterte; dann Abhandlungen über Nationalökonomie, die in ihrer technischen Dürre durchaus unverständlich für ihn blieben und anarchische Brochüren, welche allerhand verworrene Vorstellungen in feiner Phantasie nachriefen. Er las alle Zeitungsummern und hielt die darin gefundenen Ansprüche für unüberlegbare Argumente, deren er sich bei vorkommenden Diskussionen bedienen konnte. Auch von Souvarine entlich er Bücher, darunter ein Werk über die „Sociétés coopératives“, welches ihn

### Genilleton.

#### Verminat.

Sozialer Roman von Emile Zola.  
Uebersetzt von...  
(Fortsetzung.)

Alle Schritte gemeinschaftlich zwischen den Wirtschaften hindurch, aus denen die letzten Schoppen Bier schon auf die Straße floßen, und an den Karzoffeln vorüber, in welchen das Fett anfang zu gerinnen. Noch immer drohte das Gewitter. Aus den dunklen Gassen zu beiden Seiten der Hauptstraße schallte Lachen und Geschwätz zu ihnen herüber, und ein Geruch von Menschen durchdrang die Schwüle der Nacht. Noch und noch läste die Gesellschaft sich auf; paarweise und einzeln kamen sie im Dorfe an.

Die Pieronne war noch nicht heimgekehrt. Weder die Revonques noch die Rabens aßen mit Appetit; sie nickten schon bei Tisch ein und legten sich rasch schlafen. Stephan aber beredete Spaval, mit ihm bei Raffeneur noch ein Glas zu trinken; als er ihm dort seine Pläne mitgeteilt hatte, rief Chaval:

„Ich bin dabei! Schlag ein, Bruder, Du bist ein braver Kerl!“

Stephan's Augen leuchteten, von beginnendem Kaufsüchtigen.

„Ja, halten wir zusammen! Siehst Du, ich... für die gerechte Sache geb' ich Alles, das Trinken, die Mädchen, Alles! Nur eines auf der Welt kann mich wirklich warm machen, die Idee nämlich, daß wir die Bürger zu Pörrern treiben.“

#### Drittes Kapitel.

Gegen Mitte August inkubirte Stephan sich bei Rabens, nachdem Zacharias sich verheiratet und von der Compagnie ein Haus erhalten hatte.

Im Anfange fühlte sich der junge Mann Rätchen gegenüber in der unaufhörlichen Intimität ihres Zusammenwohnens sehr genirt. Er nahm überall die Stelle eines Bruders ein; er schlief mit Jeanlin in demselben Bett, gegenüber dem Bette der Schwester. Sie, ohne ihn anzusehen, berückte sich mit dem Entschlossen, wenn sie schlafen ging, und war in ein paar Sekunden damit fertig; geschmeidig wie eine Eidechse bettete sie sich neben Agire und wachte sich um, so daß nur ihr starker Haarpops sichtbar blieb. Aber sie hatte nie Ursache, sich über ihn zu beklagen; er vermied selbst jeden zweideutigen Scherz; denn erstens waren die Eltern im Nebenzimmer, und dann empfand er überhaupt für sie ein eigenes Gefühl, aus Freundschaft gemischt und nachgetragener Groll, welches sie ihm nicht begehrtenwerth erscheinen ließ. Und so wurde ihr Zusammenleben nach und nach ungewohnter; es war, als wenn Stephan zur Familie gehörte, und die einzige Konzeption, die man dem Fremden machte, war, daß Katharina sich jetzt allein oben im Schlafzimmer badete, während die Männer sich einer nach dem andern unten im Speisensaal wuschten.

Schon nach einem Monate gaben Stephan und Rätchen nicht mehr auf einander Acht, wenn sie Abends, ehe das Licht ausgelöscht wurde, unbekleidet durch das Zimmer gingen, und Rätchen hatte aufgehört, sich bei ihrer Toilette zu überhalten. Die Gewohnheit verwickelte zwischen ihnen das Gefühl der Scham, und da sie nichts Besseres thaten und die Nothwendigkeit sie zwang, in demselben Zimmer zu schlafen, erließen ihnen dies schließlich selbstverständlich und natürlich.

Nur zuweilen kamen den jungen Leuten, ohne daß sie es gemollt oder gesucht, andere Gedanken. Nachdem Stephan oft wochenlang keinen Blick auf Rätchen geworfen, erschien diese ihm plötzlich

wieder in ihrer milchfarbenen Reine; dann packte ihn ein mächtiges Verlangen, und er wachte sich gemaltigam halten, um das Mädchen nicht in seine Arme zu schließen. Sie aber hatte zeitweise ein plötzliches Ueberwachen des längst entschlummerten Schamgefühl und schliefte baldiger und anglicklicher in ihr Bett, als fürchte sie sich. Wenn dann aber das Licht ausgelöscht war, fühlten sie wohl Beide, daß Reines von ihnen schlief und Jedes an das Andere dachte. Und am nächsten Tage war es wie ein Schmolzen zwischen ihnen, wie eine Berlegenheit und ein Rückschelbunzufriedensein, das sie bei weitem jene Tage vorziehen ließ, wo sie unbeschäftigt gewesen wie Kameraden oder Geschwister.

Stephan beklagte sich nur über Jeanlin, der trumm und zusammengezogen wie ein Flintenköhler lag. Agire schlief mit leichtem, kaum hörbarem Atmen; Leonore und Heinrich erwachten Morgens, wie man sie Abends niedergelegt: Eins im Arm des andern. Aber Mahen und die Rabenbe erfüllten die Nacht mit ihrem lauten, regelmäßigen Schnarchen wie zwei Schmiebelbläser.

Im Ganzen war der junge Mann glücklicher wie bei Raffeneur; das Bett war nicht schlecht und man wechelte alle 14 Tage die Leinentücher; auch die Suppe war besser und nur Eines hatte er auszuhalten: es gab zu selten Fleisch. Aber allerdings konnte er für seine fünfundsiebzig Francs Pension keinen Ramingenbraten verlangen, das wachte er sehr wohl. Dieses Geld war der Familie eine bedeutende Hilfe und bis auf einige kleine Schulden, die immer im Rückstande blieben, kam die Rabenbe ziemlich gut aus. Darum auch war sie ihrem Miesher erkranklich; seine Wäsche wurde ihm ausgebessert und gewaschen, die abgetragenen Knöpfe angenäht und seine Sachen in Ordnung gehalten. Mit einem Worte, er empfand



das laufende Jahr um mindestens 60 Millionen übersteigen werden. Infolge der Umwälzung der Bundessteuer hat sich das Jahr 1891/92 das Reich nicht mehr wie in dem Etat des Vorjahres in Defizit von 20 Millionen Mark zu begeben, denn kaum einen kleinen Ueberschuß aus dem Jahr 1890/91 einbrachten. Schon dadurch verbessert sich in dem Etat des Vorjahres die Finanzlage um über 20 Millionen Mark. Dazu kommen 12 Millionen Mark Mehreinnahmen aus den beiden Badensteuern, welche dem Reich verbleiben. Schon diese beiden Postitionen ergeben also eine verfügbare Summe für die Reichskasse von 32 Millionen Mark. Das ist weit mehr als die Mehraufwendungen für 1891/92, welche die bewilligte Herabsetzung und die erhöhten Ausgaben für die Zinsen der Reichsschuld bedingen. Es ist nur ein geringer Ueberschuß, der die Reichskasse für 1891/92 nicht in Aussicht zu nehmen, zumal für das laufende Jahr ein Betrag von 12 Millionen Mark an Militärarbeitstragen nur angeführt war zur Deckung einmaliger Kosten der Erhebung der Reichskasse durch die Beschlusse des Reichstages mit dem neuen Gesetz. Die Einzelstaaten sind daher in der Lage, höhere Ueberweisungen aus den Einnahmen des Reiches für 1891/92 etatsmäßig einzustellen, ohne daß ihre Ausgaben mit einem Mehr an Militärarbeitstragen belastet werden. Aber auch das laufende Etatsjahr 1890/91 verspricht den Einzelstaaten große Ueberschüsse aus den Reichseinnahmen, obwohl durch die Nachtragsetats für Militär, Besatzungsverbesserungen und Kolonialpolitik in diesem Jahre die Militärarbeitsträge beträchtlich erhöht worden sind, beispielsweise für Preußen um 21 Millionen Mark. Diesen nachträglichen Erhöhungen der Ausgaben Preußens und des Reiches steht schon jetzt eine Anwartschaft gegenüber von Erhöhungen der Einnahmen Preußens aus dem Reich um mindestens 50 Millionen Mark. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß diejenigen Einnahmen, deren Ueberschüsse unter die Einzelstaaten zur Verteilung gelangen, für 1890/91 den etatsmäßigen Anschlag um mindestens 80 Millionen Mark übersteigen werden, selbst wenn für das zweite Semester des Etatsjahres keine weitere Steigerung gegen die selbe Zeit des Vorjahres eintreten sollte. Für das abgeschlossene Jahr 1889/90 aber beträgt der Ueberschuß des preussischen Haushaltes zwischen 90 und 100 Mark. Die Geldbrücke im Reich und in der preussischen Staatskasse würde ausreichen, nicht bloß in Preußen Erleichterungen herbeizuführen, sondern auch eine durchgreifende Ermäßigung der Zölle und Steuern auf notwendige Lebensmittel sofort zu veranlassen.

— Rund zwölf Vorlagen sollen, wie offiziell geschrieben wird, aus dem Ministerium des Innern dem preussischen Landtage gehen. Neben den Ergänzungen zur Landgemeindeordnung, welche die besonderen Verhältnisse in den alten westlichen und in den neuen Provinzen nachweislich machen, werden noch eine Reihe kleinerer Gesetze, über die Verteilung der Polizeikosten in Städten mit d. h. Polizei und über anderweitige Ermäßigung der außerordentlichen Armenlast, ferner eine Vorlage für den Stadtkreis Wiesbaden z. es scheinen.

— Die Frage der Reform der militärischen Gerichtsbarkeit ist bekanntlich in den letzten Jahren immer brennender geworden. Insbesondere verlangt das Rechtsbewußtsein des Volkes einschneidende Veränderungen des Verfahrens vor den Militärgerichten, wie sie in Bayern längst besteht. Gegenwärtig nun liegt in Berlin unter dem Vorhange des

Generals der Infanterie von Dörmann eine Kommission zur Erörterung eines Entwurfes für eine neue Militärstrafprozessordnung. Derselbe hat sich namentlich auch mit der Frage beschäftigt, ob die Öffentlichkeit des Verfahrens für die gekommene deutsche Armee eingeführt werden soll. Die Entscheidung wird allem Anscheine nach nicht zu Gunsten dieses in Bayern bewährten Prinzips ausfallen, und zwar angeblich mit Rücksicht auf die Disziplin.

„Es liegt auf der Hand“, heißt es in den „Hand. Nachr.“, „daß die besonderen Verhältnisse des Soldatenstandes und vor allem die Rücksichten auf die Disziplin, diese Grundlage aller militärischen Leistungsfähigkeit, eine andere Beurteilung des besten und zeitgemähesten Strafverfahrens erfordern, als die für das Zivil-Strafverfahren maßgebenden Gesichtspunkte. Und hier können allerdings ernste Bedenken gegen die Öffentlichkeit des Strafverfahrens bei Personen des Soldatenstandes, wie in Bayern üblich ist, füglich nicht unterdrückt werden. Selbst in den militärischen Kreisen Bayerns ist man sich darüber vollkommen im Klaren, welche Gefahren für die Disziplin das dort übliche Verfahren unter Umständen in sich schließt.“

Wieder hat man noch nicht das Geringste davon gehört, daß die Disziplin in der bayerischen Armee unter dieser Einrichtung irgendwie gelitten hätte. Das ist in der That ein „Meisterstück“, auf das Bayern stolz sein kann, und das es nicht so leichtlich opfern wird. — Die Gegner der Öffentlichkeit, indem sie sich auf die „Disziplin“ berufen, geben damit zu, daß man in militärischen Kreisen Ursache hat, strafbare Handlungen von Militär, die bestialisch sind und ihre Verurteilung im Gerichtsverfahren vor dem Volke geheim zu halten. Da ist ja allerdings so manche unerhörte Handlung von Bergesetzten gegen ihre Untergebenen abzuwischen, die das öffentliche Rechtsbewußtsein in schwerster Weise verletzt und durchaus nicht dazu beitragen kann, die „Freude am militärischen Dienst“ zu erhöhen. Wir meinen aber, daß gerade die Öffentlichkeit des Verfahrens in hohem Maße mit dazu beitragen vermag, Bergesetzte, die zu Erzeissen wider ihre Untergebenen geneigt sind, zu züchten. Das öffentliche Bekanntwerden und die öffentliche Verhandlung und Aburteilung solcher Erzeisse mag Manchen mit Recht eine empfindlichere Strafe dünken als die paar Tage, Wochen oder Monate Festungshaft, die das Militärgericht erteilt. Die vom öffentlichen Rechtsbewußtsein geleitete Kontrolle ist hier von außerordentlichem Werte. Die wahre und rechte, sich in den rechtlichen und sittlichen Grenzen haltende Disziplin hat diese Kontrolle nicht zu fürchten. Und das Volk ist bezeugt, sie zu fordern!

— Gipfel der Deputation. Daß die Militärblätter auch in der heikelsten Angelegenheit sich respektvoll und loyal auszuhalten verstehen, beweist die „Kottenburger Zeitung“, welche in ihrer Nr. 124 aus Bes schreibt: „Der König von Holland ruhen an Kaiserwahrnehmung zu leiden.“

**Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.**

Die Niederlage der Republikaner wird in einem Londoner Telegramm der „Köln. Ztg.“ als fast beispiellos in der amerikanischen Geschichte bezeichnet. Die Demokraten führten nicht allein die Mehrzahlstaaten, wie des Präsidenten Harrison Staat Indiana, wie ferner Nebraska, Minnesota, Michigan, Wisconsin, sondern verminderten auch die Mehrheiten preislich republikanischer Staaten wie Massachusetts, New-Hampshire und selbst der hervorragende Industriestaat Pennsylvania, das Bollwerk der Republikaner. In Kansas, Nebraska,

Säborellina macht sich der Einfluß der Farmers' Alliance fühlbar. Die Landwirtschaft, obgleich Schutzzölner, sah ein, daß bei der neuen Ordnung ein Wettbewerb mit Kanada, Australien und Indien auf dem englischen Markte nicht mehr möglich sein würde. Das Kriegsgeschrei war vernehmlich: Gegen den Mac Kinley-Tarif! Daneben wirkten das Bekanntwerden der kürzlich erschienenen Berichte des Harrisson Wahl zum Präsidenten und die nachherigen wenig sympathischen Beamtenernennungen. Mac Kinley selbst soll seinen Sitz in Ohio verloren haben. Es wäre dies die beste Antwort des Landes auf den Tarifverstoß. Als ein tatsächlicher Fehler wird hervorgehoben, daß die Inkraftsetzung des Mac Kinley-Tarifs nicht bis nach den Wahlen verschoben werden ist. Die Wahl eines demokratischen Präsidenten im Jahre 1892 erscheint gewiss; man denkt an den früheren Präsidenten Cleveland. Eine unmittelbare Umänderung des Tarifs ist kaum zu erwarten. Republikanische Blätter erklärten zwar im voraus, daß eine Wahleniederlage den Widerruf des Tarifs bedeuten würde; aber der jetzige Kongreß erndigt erst im März 1891 und der neue Kongreß wird erst im Herbst 1891 zusammenberufen zu werden; die Einberufung einer außerordentlichen Session ist nicht wahrscheinlich. Zudem bleibt der Senat republikanisch, obgleich es heißt, daß unter dem Einbrüche der Wahlen schon mehrere zu der demokratischen Partei übergegangen seien. Auch bleibt vorerst der republikanische Präsident, welcher dem Widerruf des Tarifs sein Veto entgegenzusetzen könnte. Freilich ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Vertreibung der einflussreichen Demokraten ohne entsprechende Lohnsteigerung eine solche Unannehmlichkeit in der Bevölkerung erzeugen, daß Senat und Präsident nicht widerstehen könnten.

**Brasilien.**

Der Thron Dom Pedros. Während Dom Pedro, Kaiser von Brasilien, so schreibt die Independencia belgo, in Paris den Ehungen wissenschaftlicher Körperschaften präsidirt, verweigert man in Rio de Janeiro die Einrichtung seines Palastes von Bon-Vista. Eines derjenigen Objekte, die am wenigsten unter dem Hammer des Auktionsmeisters standen, war der Thronstuhl, ein prächtiger Kameel in Palisander. Er wurde für 720 Milreis oder 2016 Fls. verkauft, während ein früher der Kaiserin gehöriger Schreibtisch in Thronholz 3000 Milreis brachte. Die Thronstühle sinken im Preise.

**Politische Arbeiterbewegung.**

— Die Thüringer Sozialdemokraten halten am 16. November einen Parteitag in Jena ab.

— Belgien. Brüssel, 9. November. Die Arbeiterpartei hat heute in Mons, Charleroi, Lüttich, Verdun, Antwerpen, Brüssel, Soignies und anderen Städten Kundgebungen zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts veranstaltet. Bei den Anzügen wurde die Ordnung nirgends gestört.

— Brasilien. Soeben geht uns aus S. Paulo in Brasilien die Probeausgabe des „Trabalhadores“ (Arbeiterfreund), Organs der Arbeiterpartei Brasiliens“ zu. Derselbe, in deutscher und portugiesischer Sprache erscheinend, soll von Mitte d. M. täglich herausgegeben werden. Der „Arbeiterfreund“ stellt sich voll und ganz auf den Boden unserer Partei und vertritt ein Bindemittel für unsere Genossen in Brasilien zu werden. Unsere besten Wünsche seien dem neuen Mitkämpfer entgegen gebracht.

**Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.**

— Kassel, 3. Nov. Nach einer vorliegenden Mitteilungsumfassung sind zur Unterstützung der arbeitslosen Tabakarbeiter und Arbeiterinnen in Eichwege bislang an freiwilligen Beiträgen 10,904 Mark eingegangen. Einen Teil dieser Gelder will man zur Gründung einer Produktionsgenossenschaft verwenden, zu welchem Zwecke bereits ein Statut ausgearbeitet ist. Die Antheilsscheine sollen möglichst niedrig bemessen werden.

— Jülich ist von den Töpfern fern zu halten nach Straßburg u. R. und Reichenberg D. L. Ueber das Geschäft des Töpfermeisters Vange in Hameln ist Verhandlungen halber die Sperre verhängt.

Der Jülich ist fernzuhalten von dem Geschäft des Töpfermeisters N. Feistel in Reife.

Der Jülich ist der Jülichfrage halber auf das Streikverbot in Berlin fernzuhalten.

— Oesterreich. In Steinbochnau (Böhmen) findet am 18. November der erste Verbandstag des Verbandes der Arbeiter der Glas- und Keramitwaren-Branche statt.

Ein österreichisch-ungarischer Bäckerkongress ist auf den 7. und 8. Dezember cr. nach Wien einberufen worden. Die Tagesordnung lautet: 1. Begründung der Delegierten und Wahl des Bureau's. 2. Situationsberichte. 3. Organisationsfragen: a) Die Gewerks- und Genossenschafts-Organisation, sowie die Wirkung des Vereins- und Versammlungs-Rechts auf diese Organisation. b) Regelung des Reihenunterstützungswesens und die Arbeitsvermittlung. c) Wahl eines Organisationskomitees. 4. Gewerkschaftsfragen: a) Arbeitszeit und Arbeitslohn (Sonntagsruhe). b) Fabrik- und Werkstätten-Ordnung. c) Arbeitsgerichtsverfahren. 5. Arbeiterkongressfragen: a) Gewerks- und Fabrikinspektion. b) Arbeiterkammern und Einigungsämter. c) Kranken- und Unfall-Versicherung. 6. Streikangelegenheiten. 7. Die Tagespresse: a) Die Bedeutung derselben. b) deren Verbreitung. c) Anträge über die Ausgestaltung derselben. 8. Allgemeine Anträge und Anfragen.

**Arbeitsgesetzgebung.**

**Arbeiter-Kommission.**

Die §§ 120a bis 120c der Regierungsvorlage enthalten die Bestimmungen über die zum Schutze gegen Gefahren für Leben und Gesundheit der Arbeiter zu treffenden Einrichtungen.

Sur Orientierung der Leser lassen wir die betreffenden Paragraphen der Vorlage hier folgen:

§ 120a. (Neu.)

Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, die Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften so einzurichten und zu unterhalten und den Betrieb so zu regeln, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit sowie gegen Beschädigung der Natur des Betriebes geschützt sind.

Insbesondere ist für genügenden Licht, ausreichenden Luftstrom und Luftwechsel, Beseitigung des bei dem Betriebe entstehenden Staubes, der dabei entwickelten Dünste und Gase, sowie der dabei entstehenden Wärme Sorge zu tragen.

Soweit sind diejenigen Vorrichtungen bereitzustellen, welche zum Schutze der Arbeiter gegen gefährliche Verletzungen mit Maschinen und Maschinenteilen oder gegen andere, in der Natur der Betriebsstätte oder des Betriebes liegende Gefahren, namentlich auch gegen die Gefahren, welche aus Fallstrichen erwachsen können, erforderlich sind.

Insbesondere sind diejenigen Vorschriften über die Ordnung des Betriebes und das Verhalten der Arbeiter zu erlassen, welche zur Sicherung eines gefahrlosen Betriebes erforderlich sind.

§ 120b. (Neu.)

Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, diejenigen Einrichtungen zu treffen und zu unterhalten und die

Monate lang von einem großen allgemeinen Feinde zu träumen ließ, von der Abschaffung des Geldes, dem Austausch der Arbeitsprodukte und dem Bakren des sozialen Lebens auf einem einzigen Faktor: der Arbeit. Allmählich fühlte er, daß er anfange, zu denken, und der Stolz darüber verdrängte die Scham über sein früheres Nichtwissen.

Und mit dem schmerzlichen Entschließen Neubereiter warf sich sein überschwellendes Herz der Hoffnung des baldigen Sieges der Bedrückten in die Arme. Noch hatte er sich aus seinen verschiedenen Aektoren kein System aufgebaut; die praktischen Forderungen Kaufmanns und die schrankenlosen Forderungen Bauerns waren in ihm und mischten sich in seinem Hirn, und wenn er aus der Schänke kam, wo sie zusammen diskutierten und über die Kompagnie gesprochen hatten, träumte er von einer radikalen Regeneration aller Völker, ohne daß es einen Blutstropfen kosten, ohne daß eine Feinheitsseide zerföhren würde. Das Wie, die Mittel, zu diesem Endresultat zu gelangen, blieben ihm dunkel. Er rebete sich ein, daß Alles sehr schön gehen werde, doch war er unfähig, sich die Entwicklung der Dinge zu vergegenwärtigen. In seinen Reden war er oft von weicher Mäßigung, oft von beherzelter Inkonsequenz, er pflegte gern zu wiederholen, man solle die Politik nicht in die soziale Frage mischen, eine These, die er irgendwo gelesen und die ihm für das Jahr der parlamentarischen Kopenhagener ganz besonders geläufig war.

Jeden Abend blieb man jetzt bei Wägen vor dem Schlafengehen noch eine halbe Stunde plaudernd beisammen, und regelmäßig pflegte Stephan das Gespräch auf dasselbe Thema zu bringen. Seit sich seine Natur durch das Lesen verfeinert hatte, verlegte ihn das enge Zusammenwachsen im Arbeiterhof. Waren sie Thiere, daß man sie

empferchte, so daß Niemand ein Hand wecheln konnte, ohne dem Andern seine Nacktheit zu zeigen? Und wie schädlich dieses Leben für die Gesundheit ist und für die Stillschleier der Frauen und Mädchen.

„Ja,“ antwortete Wägen, „wenn man mehr Geld hätte, könnte man sich's bequemer machen! Natürlich ist es nichts nutz, wenn alle auf einem Saufen liegen!“

Jeder gab sein Wort drein, während die Petroleum-Lampe die zuckelgeschwängerte Luft verqualmte: Gewiß, das Leben ist jammervoll. Man quält sich wie Thiere bei einer Arbeit, die früher Bakereiarbeiten gemacht haben, läßt in den meisten Fällen seine Haut, hat kein Fleisch, ja kaum so viel Brot, daß man nicht verhungert; man ist verschuldet und wird von seinen Gläubigern verfolgt, als wenn man sein Geld gekloppt habe. Sonntags ist der Arbeiter so todmüde, daß er am liebsten schläft, sein einziges Vergnügen ist, sich betrinken und Rinder in die Welt setzen, und selbst das ist nicht viel wert, denn das Bier macht dick und schwer, und die Rinder, wenn sie groß werden, bekümmern sich nicht um Einen.

Nein! Nein! Es ist ein erbärmliches Loos!

Und die Wägen mischte sich auch in das Gespräch:

„Das Traurigste dabei ist, daß man sich sagen muß, es wird nie besser werden. . . . So lange man noch jung ist, bildet man sich ein, das Glück werde eines Tages kommen, und hofft alles Mögliche. Und dann fängt das Glück an und hört nicht wieder auf. Ich müßig' gewiß Niemandem etwas Böses, aber die Ungerechtigkeit empört mich.“

Sie schwiegen einen Augenblick.

Alle Parteien schweigen feindsel nach dem freundlichen Horizont ihres Denkens, und nur der alte Courentort schüttelte verwundert das Haupt. Zu

seiner Zeit da gab's all' solche Kopfzerbrechen nicht, man wurde in der Rohle geboren, lebte in der Rohle und verlangte nichts Besseres; aber jetzt weht dieser Wind der Unzufriedenheit, der den Arbeitern allerhand ehrgeliche Wünsche in den Schädel jagt:

„Man muß nichts verachten: ein gutes Glas Bier ist ein gutes Glas Bier. . . . Die Chese sind jurellen Kanakeln, das ist richtig; aber es wird immer Chese geben, nicht wahr? Also wogu über Dinge grübeln, die man nicht ändern kann?“

(Fortsetzung folgt)

**Stand der Elektrizitätsbeleuchtung in Dresden.**

Diese Frage stand am 18. Oktober d. J. im hiesigen Stadtverordneten-Kollegium zur Diskussion und beteiligten sich an derselben außer dem Gerichtsrath Dr. V. Loewig, der Ober-Bürgermeister Stäbel, St. B. D. Hartwig, Dr. F. Loh herbeizogend. Die Elektrizitätsanlage für Dresden soll jetzt 3 Millionen kosten und — nach Hartwig — nicht zu öffentlicher Beleuchtung, also von Straßen und Plätzen, sondern vorerst zu Privatwecken zur Verwendung kommen. Große Klaffmenschen hätten also vorerst den ausschließlichen Nutzen, vor allem das — Postämter. Die Ausführung ist nach dem Rathe für 1891/92 in Aussicht genommen, wogegen der Elektrizitätsauschuß der Stadt die Erwartung einer in Frankfurt a. M. projektierten Elektrizitäts-Anstaltung empfiehlt, um noch zu lernen, so daß erst 1893/94 eine Anlage geschaffen würde. In Konkurrenz stehen zwei Firmen, Siemens u. Halske, Berlin und Schuchert u. Co., hier; Stäbel ist für Vergabung der Lieferung an erstere, die Stadtverordneten, vor allem Dr. Blochwitz, für letztere Firma. Der Sachverständige Dr. Weinhold-Chemnitz ist

jenigen zu erlösen erhalten sicher. In der Reichsvereinsvereine die das fe Anfordere und das und das zehn Jah richtung Substanz Mittel die Bege die führung zur Aus haltenden schaffens können von Ma messen, entgeltlich. Son seitigen lundbelt Ausführe Den Anlagen weiterung gestellt zu werden, die gefährden hältniß. Geg Gewerks schweide. Das schreien ungen in führung Gewerks. Son Bundeort Anordnu Polzeines Behörde sicherung S. 69) die Dure Gewerbe, Liden K über die Arbeitsge schrieben. Die Beschränkt. Die Die abfchließ die Befug der Arbeit Abg. ählichen Der gierungsm ment Wd vorlage v Abg. großen e die einee Stetsind Abg. er ansich werden in hültnißm Abg. gierungsw Abg. Sicherung Abg. fortwähren das Ames Der beten, de Beschränkt Abg. abgeseht abzufüh Abg. Anttag, u zu besch sehs zu Abg. den er a schied. Abg. stehenden lage und Abg. ein und g des Gef Abg. hält gerad nehwend Abg. ber, um d nabme in Singer a Ter gefehlt. Bei d der Regie Die i Orgy Trennung Vorlage, einführen beantrag Geschlechte zu bestim getrennt b Der gierungsw Abg. Korre sicht auf d bei der K stellt über beider M niedri u







